

höfliche Kinder fand; er lobte sie und sagte: sie sollten fernerhin fleißig seyn; denn wer was Nützliches gelernt hätte, und dabei höflich wäre, würde von allen vernünftigen Menschen geschätzt, und fände auch sein Fortkommen in der Welt. Hierauf bat er einen Knaben, daß er ihm das Feldgatter aufmachen, und den Weg nach der nächsten Stadt zeigen möchte. Sogleich waren alle bereit, ihm diesen kleinen Dienst zu erweisen. Einer aber, der der größte war, sagte zu den übrigen, ich will allein mit dem Herrn; bleibt ihr indeß hier, ich werde bald wieder bei euch sein. — Er ging also mit, und berichtete ihn mit aller Bescheidenheit. Jetzt wollte ihm der Herr eine kleine Belohnung geben; aber der Knabe schlug sie mit den Worten aus: „Nein, mein Herr! Gefälligkeiten muß man sich nicht bezahlen lassen. Leben Sie wohl! ich wünsche ihnen glückliche Reise!“ Dann kehrte er geschwind zu seinen Mitschülern zurück; und sie gingen ruhig nach Hause. — Wo alsdann der Herr hinkam, lobte er die höflichen und verständigen Kinder.

Die kleine Aehrenleserin.

Ein kleines, armes Mädchen begegnete in der Erndte ihrem Lehrer mit einem großen Bündel Aehren, die sie im Felde aufgelesen hatte. „Hast du,“ fragte er sie, „diese Aehren selbst alle aufgelesen?“ — „Ja, lieber Lehrer,“ gab sie zur Antwort, „alle selbst!“ — „Doch nicht auf eine unerlaubte, diebische Weise?“ — „Gott behüte mich! unrecht Gut gedeiht ja nicht, wie Sie uns in der Schule gelehrt und bewiesen haben.“ — „Bist du lange im Felde gewesen?“ — „Kaum vier Stunden; aber ich habe mich auch nicht umgesehen.“ — „Und warum bist du denn so fleißig gewesen?“ — „Um mich einmal recht thätig dankbar gegen meine lieben Eltern zu beweisen, meine Mutter hat ja viele Mühe und Arbeit mit mir gehabt, eh' ich so groß geworden bin, und mein Vater gibt mir alle Tage von seinem Brode, das er sich so sauer verdienen muß.